



06

sinfoniekonzert

Carl Nielsen

Wolfgang Amadeus Mozart

Richard Strauss

Patricia Kopatchinskaja

Violine

Ulf Schirmer Dirigent


GÜRZENICH
ORCHESTER KÖLN



First Global Partner



Lufthansa

06

sinfoniekonzert

29. Jan 12, 11 Uhr, 30./31. Jan 12, 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Carl Nielsen (1865 – 1931)

»**Helios**« **op. 17 Ouvertüre für Orchester** (1903) 12'

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 4 D-Dur KV 218 (1775) 25'

1. Allegro

2. Andante cantabile

3. Rondeau. Andante grazioso – Allegro ma non troppo

– Pause –

Richard Strauss (1864 – 1949)

»**Sinfonia domestica**« **für großes Orchester F-Dur op. 53** (1903) 41'

Allegro (Der Mann, Die Frau, Das Kind)

Scherzo (Elternglück, Kindliches Spiel, Wiegenlied)

Adagio (Schaffen und Schauen, Liebesszene, Träume und Sorgen)

Finale (Lustiger Streit, Fröhlicher Beschluss)

Patricia Kopatchinskaja Violine

Gürzenich-Orchester Köln

Ulf Schirmer Dirigent

So: 10 Uhr und Mo + Di: 19 Uhr Konzerteinführung mit Egbert Hiller



»Die schnellste CD der Welt« auch dieses Mal erhältlich im Foyer (siehe S. 23)

»Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei«?!

Musik von Carl Nielsen, Wolfgang Amadeus Mozart und Richard Strauss

Egbert Hiller

Die künstlerische Fantasie ist grenzenlos, doch sie will angeregt sein – und äußere Eindrücke spielen dabei, wie sollte es anders sein, eine große Rolle. Allerdings erfolgt die Übertragung dieser Eindrücke selten eins zu eins. Vielmehr ist die Gratwanderung zwischen Nachahmung und Abstraktion, zwischen konkreter außermusikalischer Vorlage und innermusikalischer Gestaltung, ein zentrales Spannungsfeld der Tonkunst. Auch unterliegt dieses Spannungsfeld stetem Wandel, der sich nicht zuletzt im Kontext maßgeblicher gesellschaftlicher Veränderungen vollzieht. Einen gewaltigen Einschnitt in der Kulturgeschichte markierte die Phase der »Aufklärung« und »Verweltlichung« im 18. Jahrhundert, die die Loslösung der Künste – so auch der Tonkunst – von Kirche und Hof einleitete. Und die damit einhergehende Lockerung funktionaler, geistlicher, zeremonieller und kultischer Bindungen führte zur Konzentration auf neue Inhalte. Nach dem Verlust unmittelbarer außermusikalischer Sinnggebung musste für jedes Werk nun erst dessen Sinngehalt gesucht werden. Sinngehalte fanden die Komponisten etwa im Persönlich-Biografischen, in Naturstimmungen, in spirituellen und geistig-philosophischen Reflexionen oder auch in der Struktur der Musik selbst. Inspirieren ließen sie sich zudem von den Schwesterkünsten Literatur und Bildende Kunst.

Dass äußere Einflüsse und innere Empfindungen im künstlerischen Prozess komplexe Wechselwirkungen eingehen, brachte sehr früh schon Ludwig van Beethoven mit seinem pointierten Ausspruch »Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei« auf den Punkt. Vor dem Hintergrund seiner 1808 vollendeten sechsten Sinfonie (»Pastorale«) grenzte er sich solcherart von bloßer »Tonmalerei« ab und lenkte den Blick auf die inneren Empfindungen, die ihn bei der



Carl Nielsen, 1931

Betrachtung ländlicher Stimmungsbilder überkamen und die er in Klang umwandelte. Die Auswahl der schöpferischen Anknüpfungspunkte blieb indes keineswegs unumstritten, wie ein heftiger Richtungsstreit zwischen den Anhängern von »Programm- und »Absoluter Musik« in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterstreicht. Er erhitzte die Gemüter und spaltete die Musikwelt in zwei Lager – wobei sich beide Lager auf Beethoven beriefen. Während sich die »Neudeutsche Schule« um Franz Liszt und Richard Wagner mit Programmsinfonie und Musikdrama als »musikalische Fortschrittspartei« verstand, scharten sich die Verfechter »absoluter Musik« um den vermeintlich konservativen Johannes Brahms als legitimen Vollstrecker des klassischen Erbes; während die »Neudeutschen« die »poetische Idee« als kompositorische Grundlage hervorhoben, konterte das wortgewandte Sprachrohr der Gegenpartei, der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick, mit der »tönend bewegten Form«.

Ob sich der dänische Komponist Carl Nielsen (1865 – 1931) von diesem Konflikt beeindruckt ließ, ist aus heutiger Sicht nur noch schwer nachzuvollziehen. Seine Overtüre für Orchester op. 17 »Helios« steht jedenfalls in diesem Spannungsfeld, wandelte er in ihr doch auf dem Grat zwischen besagtem »Ausdruck der Empfindung und »(Ton-)Malerei«. Nielsen zählte zwar nicht zu den Erneuerern der Tonkunst, die in der Zeit der »frühen Moderne« allenthalben auf den Plan traten. In Dänemark nahm er aber eine herausragende Position

ein. Zum einen machten ihn seine sechs Sinfonien zum bedeutendsten Orchesterkomponisten seiner Heimat, zum anderen nahm er sich auch der dänischen Volksmusiktradition an. Er schrieb selbst viele einfache Weisen und setzte sich vehement für die Pflege des dänischen Volksliedes ein. Zwischen diesen beiden Polen – »klassische« Sinfonik und Nationalkolorit – sind auch seine zwei Opern »Saul og David« (Saul und David) von 1902 und »Maskarade« von 1905/06 angesiedelt. Die »Helios«-Ouvertüre entstand 1903 unmittelbar nach der zweiten Sinfonie und der Oper »Saul og David«. Nach der Uraufführung der Oper reiste Nielsen mit seiner Frau, um sich zu erholen ans Mittelmeer in die Ägäis. Ganz konnte er auf die künstlerische Arbeit aber nicht verzichten. Während eines Aufenthalts in Athen komponierte er die Ouvertüre, für deren Titel er sich von dem griechisch-mythischen Sonnengott anregen ließ. Dass er mit Programmmusik im weiteren Sinne vertraut war, dokumentiert schon seine zweite Sinfonie, die die Überschrift »Die vier Temperamente« trägt. Auch in »Helios« bekannte er sich offen zum Programm und verfasste einen Untertext zur Partitur: »Stille und Dunkelheit – dann geht die Sonne mit freudigem Lobgesang auf – sie zieht ihre goldene Bahn – und geht ruhig im Meer unter.«

Die von den Worten vorgeprägten Formteile sind klar wiederzuerkennen. Die Klänge erheben sich quasi aus dem Nichts wie aus einem Urgrund – bis die Einleitung über dem Orgelpunkt C allmählich anschwillt und die strahlend aufgehende Sonne symbolisiert. Der Mittelteil in E-Dur (Allegro ma non troppo) sprüht vor funkelnder Energie und steigert sich zum Klangrausch, der das gleißende Licht und seine Reflexionen sinnfällig abbildet. Der Kreis schließt sich mit der Wiederkehr des Andante tranquillo, der Tag neigt sich seinem Ende zu, der rote Feuerball versinkt im Meer. So plakativ dieser Ablauf anmutet, so weist »Helios« doch über sich hinaus. Zum einen sprach Nielsen mit der zyklischen Konzeption auch existenzielle Dimensionen wie Geburt und Tod, Werden und Vergehen an; und zum anderen entfaltet die Musik jenseits des Programms Assoziationskraft aus sich selbst heraus.

Über »Programmmusik« oder »absolute Musik«, »Ausdruck der Empfindung« oder »Malerei« machte sich Wolfgang Amadeus Mozart noch kaum Gedanken. Struktur und Gehalt, Inner- und Außenmusikalisches gingen für ihn bruchlos zusammen, wenngleich er die unterschiedlichsten Ausdrucksfelder beackerte. Die ungeheure Produktivität, die er dabei an den Tag legte, spiegelt sich in den Aktivitäten des Jahres 1775 eindrucksvoll wider. Neben den zwei Opern »La finta giardiniera« und »Il Rè pastore« sowie einigen anderen



Wolfgang Amadeus Mozart, nach einem Familienporträt postum gemalt von Barbara Krafft, 1819.

Werken vollendete er auch vier Violinkonzerte. Bemerkenswert ist aber nicht allein der enorme »Output«, sondern vor allem der im eng begrenzten Zeitraum von gut acht Monaten (14. April bis 20. Dezember 1775) und innerhalb einer Gattung vollzogene Quantensprung in Mozarts Entwicklung, der zumal im Vergleich der beiden D-Dur-Konzerte KV 211 und KV 218 zutage tritt. Über die Gründe dafür könnten womöglich die näheren Umstände der Entstehung Aufschluss geben. Indes, für wen Mozart die Violinkonzerte schrieb, ob für die fürsterzbischöfliche Hofkapelle in Salzburg, der er seit 1769 als Konzertmeister vorstand, für sich selbst oder andere Salzburger Geigenvirtuoson oder gar für einen unbekannter Auftraggeber, ist nach wie vor ungeklärt. Auch in der ansonsten äußerst informativen Korrespondenz Mozarts mit seinem Vater (und Violinlehrer) Leopold ist dazu nichts zu finden – ein konkreter Anlass muss aber vorausgesetzt werden, da das Komponieren um seiner selbst willen Mozarts Situation und Arbeitsweise, auch zeitkontextbedingt, (noch) nicht entsprochen hätte.

Was Mozart hingegen von seinen Interpreten (und mithin von sich selbst) erwartete, lässt sich indirekt einem Brief aus Mannheim vom 22. November 1777 entnehmen: »ich hatte das vergnügen den H. fränzl (...) auf der violin ein Concert spielen zu hören. er gefällt mir sehr; sie wissen daß ich kein grosser liebhaber von schwierigkeiten bin. er spieltt schwer, aber man kennt nicht daß es schweer ist, man glaubt, man kann es gleich nachmachen. und das ist das

wahre. er hat auch einen sehr schönen runden thon; es fählt keine Note, man hört alles; es ist alles Marquirt (...) mit einem wort: er ist meinthalben kein hexenmeister, aber ein sehr solider geiger (...).« Diese Zeilen lesen sich gleichsam wie ein Kommentar zu den zwei Jahre zuvor entstandenen Konzerten, in denen es Mozart eben nicht um vordergründige Virtuosität und Effekthascherei ging, sondern um Musik aus einem Guss – um ein geistvolles Fließen und Strömen, das ganz aus dem Wesen des Streichinstruments heraus zur Geltung kommt. Während sich dies im Violinkonzert KV 211 noch vor dem Hintergrund des galanten, an Divertimento und Serenade gemahnenden Stils abspielt, greift das Konzert KV 218 weit darüber hinaus. Zusammen mit dem Schwesterwerk in A-Dur (KV 219) markiert es den Höhepunkt der Vierergruppe. Es schien Mozart geradezu zu drängen, mit den Formprinzipien seiner Zeit zu experimentieren und bekannte Muster weiterzuentwickeln, ja, er wäre eben nicht Mozart gewesen, wenn er sich mit der Reproduktion des Vorgefundenen zufrieden gegeben hätte. Zwar bleiben die Grundzüge der traditionellen dreisätzigen Konzertform erhalten, raffinierte Ausschweifungen und strukturelle Unregelmäßigkeiten sorgen aber für deren punktuelle Unterwanderung. Auch überraschte Mozart mit ungewöhnlichen Einfällen. Ins finale Rondo etwa fügte er eine Andante-Episode ein, die an die »Musette Ballo Straßburghese« aus der »Karnevalssinfonie« seines Zeitgenossen Carl Ditters von Dittersdorf (1739 – 1799) erinnert – samt der Melodiebegleitung auf der leeren G-Saite als stilisierte Imitation des Musette- oder Dudelsackklangs. Mozart bezeichnete das Konzert KV 218 denn auch als »Straßburger«, so in einer Äußerung nach einem Konzert 1777 in Augsburg mit ihm selbst als Solisten: »Auf die Nacht beim soupée spielte ich das strasbourger-Concert. Es gieng wie öhl, alles lobte den schönen, reinen Ton.«

Gegen den »schönen, reinen Ton« hatte auch Richard Strauss nichts einzuwenden, er sah sich aber um 1900 ganz anderen Anforderungen und Widerständen ausgesetzt. Daran war er freilich nicht ganz schuldlos, gebärdete er sich um diese Zeit doch als wahrer Heißsporn, der mit seinen »Sinfonischen Dichtungen« die Tonkunst aus den Angeln heben wollte. Da wundert es nicht, dass auch er in den Brennpunkt des ästhetischen Konflikts zwischen den Vertretern von »Programm Musik« und »absoluter Musik« geriet. Zehn sinfonische Dichtungen, von ihm selbst »Tondichtungen« genannt, schrieb Strauss – und um sich gegen seine Widersacher, die ihm »bloße Illustrationskunst« vorwarfen, zu wehren, nahm er Beethovens Aussage »Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei« für sich in



Richard Strauss, 1908 in London

Anspruch: »Für mich ist das poetische Programm«, so Strauss, »auch nichts anderes als der Formen bildende Anlass zum Ausdruck und zur rein musikalischen Entwicklung meiner Empfindungen; nicht wie sie glauben, bloß eine musikalische Beschreibung gewisser Vorgänge des Lebens. Das wäre doch ganz gegen den Geist der Musik. Aber dass die Musik nicht in reine Willkür sich verliere und ins Uferlose schwimme, dazu braucht sie gewisser Form bestimmender Grenzen und dieses Ufer formt ein Programm. Und mehr als ein gewisser Anhalt soll auch für den Hörer ein solch analytisches Programm nicht sein. Wen es interessiert, der benütze es. Wer wirklich Musik zu hören versteht, braucht es wahrscheinlich gar nicht.«

Relevant ist diese Erläuterung für Strauss' sämtliche Tondichtungen, obwohl etwa in »Till Eulenspiegel« oder »Don Quixote« echte »Tonmalereien« nicht zu verleugnen sind. Gemünzt waren die Straussschen Worte jedoch auf die »Sinfonia domestica« op. 53, die 1903, im gleichen Jahr wie Carl Nielsens »Helios«-Ouvvertüre, entstanden ist. Dass Strauss in ihr eher intime Vorgänge in Klang transformieren wollte, teilte er bereits 1902 der Zeitschrift *Musical Times* mit: »In meinem nächsten Tongedicht werde ich einen Tag meines Familienlebens illustrieren. Es wird teilweise lyrisch, teilweise humorvoll ausfallen – eine Tripelfuge, deren drei Themen Papa, Mama und das Baby repräsentieren.«

Die Hauptthemen hat Strauss in der Partitur charakterisiert: Der »Papa« ist in der einleitenden Cello-Figur erst »gemächlich«, dann in

den Oboen »träumerisch«, in den Klarinetten »mürrisch«, in den Violinen »feurig« und in den Trompeten »lustig«. »Papas« F-Dur begegnet die »Mama« mit H-Dur, der von F-Dur am weitesten entfernten und zudem im »teuflischen« Tritonusabstand stehenden Tonart. Der Beginn des »Mama«-Themas stellt aber die Umkehrung der ersten Töne des »Papa«-Themas dar, wodurch enge Verbundenheit angezeigt wird. Das Baby ist zunächst bester Laune, das ändert sich aber, als es in Bett gebracht wird. »Das Ende der Welt und der Untergang der Götter in Walhalla machen nicht ein Viertel von dem Lärm eines bayrisches Babys im Bad«, soll der Dirigent Hans Richter über diese Passage gesagt haben. Ein weiterer Höhepunkt ist die große Liebesszene, deren ekstatische Offenheit zu Schockeffekten bei Publikum und Kritik führte und in der Strauss mehr als nur eine Vorahnung seiner berühmt-berüchtigten Oper »Salome« (1905) ausformulierte. Am nächsten Morgen entflammt zwischen den Eheleuten ein von Strauss als Doppelfuge gestalteter »lustiger Streit«, der aber auf einen »fröhlichen Beschluss« hinausläuft. Wie ernst der Komponist dieses Programm auch immer meinte, in ihrer Doppelbödigkeit und innermusikalischen Stringenz stehen die Klänge in jedem Moment für sich selbst ein. Charakteristisch für Strauss' reflektierende Ebene ist zudem die assoziative Verknüpfung der »Sinfonia domestica« mit den Tondichtungen »Don Quixote« und »Ein Heldenleben«, die in sich wiederum ein Gegensatzpaar bilden. So formte er eine Trias vom tragikomischen »Ritter von der traurigen Gestalt« über die ins Philosophische überhöhte Auseinandersetzung zwischen »Held« und »Welt« in »Ein Heldenleben« bis zur tönenden Darstellung von bürgerlich-familiärem Umfeld und Eheleben in der »Sinfonia domestica«. Und diese Wendung des »Helden« zum »Pantoffelhelden« korrespondierte durchaus mit gesellschaftlichen Phänomenen. Zwar blieb die Funktion des häuslichen Familienlebens um 1900 als Gegenpol zum rauen Weltgetriebe, in dem sich der Mann tatkräftig zu behaupten hatte, erhalten. Allerdings wurden die bürgerlichen Ideale in der anbrechenden »Moderne« massiv hinterfragt und von der Jugendstil- und Expressionisten-Generation mit beißendem Spott bedacht; so von dem Frühexpressionisten Alfred Mombert in seinem 1896 erschienenen Gedichtband »Der Glühende«: »Ja, in der Jugend war ich der starke Junge, schleppte die stärksten Helden an meinem Tau, aber da wässerte mir die Zunge und ich hing am Arm einer Ehefrau.«



Die Geigerin **Patricia Kopatchinskaja**, in Moldawien als Tochter zweier Musiker geboren, studierte Komposition und Violine in Wien und Bern (u. a. bei Igor Ozim). Sie konzertierte als Solistin mit so renommierten Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem Philharmonia Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Mahler Chamber Orchestra. Sie arbeitete mit Dirigenten wie Bertrand de Billy, Mariss Jansons, Paavo Järvi und Heinrich Schiff zusammen und gastierte u. a. in der Carnegie Hall und im Lincoln Center in New York, im Musikverein und im Konzerthaus in Wien und im Amsterdamer Concertgebouw. Patricia Kopatchinskaja ist regelmäßig zu Gast bei internationalen Festivals wie dem Lucerne Festival, den Wiener Festwochen, Wien Modern, der styriarte, den Ludwigsburger Schlossfestspielen und diversen Kammermusikfestivals. Mit besonderem Einsatz widmet sich Patricia Kopatchinskaja der zeitgenössischen Musik: Sie brachte zahlreiche Werke zur Uraufführung, darunter die für sie geschriebenen Violinkonzerte von Johanna Doderer, Otto Zykan, Gerald Resch, Gerd Kühr, Jürg Wyttenbach und Fazil Say. Mit letzterem verbindet sie auch eine Duo-Partnerschaft, aus der Anfang 2009 eine CD mit Werken von Beethoven, Ravel und Bartók sowie von Fazil Say selbst hervorging. Patricia Kopatchinskaja ist Goodwill-Botschafterin der Stiftung terre des hommes und unterstützt damit speziell Hilfsprojekte für notleidende Kinder in Moldawien.



Ulf Schirmer wurde im Niedersächsischen Eschenhausen geboren. Das Gymnasium und Musikkonservatorium besuchte er in Bremen. An der Musikhochschule Hamburg studierte er bei Horst Stein, Christoph von Dohnányi und György Ligeti. Im Jahre 1980 fand Ulf Schirmer seine erste Anstellung am Mannheimer Nationaltheater. Sein beruflicher Weg führte ihn weiter an die Wiener Staatsoper, u.a. als Assistent von Lorin Maazel. Als Hausdirigent leitete er dort zahlreiche Premieren. Von 1988 bis 1991 war Ulf Schirmer Generalmusikdirektor in Wiesbaden und künstlerischer Direktor der Symphoniekonzerte am Hessischen Staatstheater. Ab 1991 war er als Resident-Dirigent an der Staatsoper Wien und in den darauf folgenden Jahren auch als Konsulent beratend für die Wiener Staatsoper tätig. In den Jahren 1995 – 98 führte ihn sein Karriereweg nach Dänemark als Chefdirigent des Dänischen Radio-Sinfonie-Orchesters. Seit der Spielzeit 2006/2007 ist Ulf Schirmer künstlerischer Leiter des Münchner Rundfunkorchesters. Seit der Spielzeit 2009/2010 ist Ulf Schirmer Generalmusikdirektor der Oper Leipzig, seit August 2011 zusätzlich auch Intendant. Ulf Schirmer gastiert regelmäßig bei den Bregenzer Festspielen, der Staatsoper Wien, den Salzburger Festspielen, der Grazer Oper, der Pariser Bastille, der Mailänder Scala und der Deutschen Oper Berlin. Im Rahmen seiner Konzerttätigkeit arbeitete Ulf Schirmer mit den Wiener und den Berliner Philharmonikern, den Wiener und den Bamberger Symphonikern, der Staatskapelle Dresden und dem Orchestre de la Suisse Romande zusammen.

orchester**besetzung**

I. VIOLINEN Ursula Maria Berg, Takashi Bernhöft, Dylan Naylor, Dirk Otte, Andreas Bauer, Adelheid Neumayer-Gooses, Wolfgang Richter, Judith Ruthenberg, Colin Harrison, Petra Hiemeyer, Anna Kipriyanova, Jutta Ounapuu, Toshiko Hirosawa, Ralf Perłowski*, Nathalie Rink*, Christian Suvaiala*

II. VIOLINEN Sergei Khvorostuhin, Andreas Heinrich, Marek Malinowski, Stefan Kleinert, Marek Adamski, Martin Richter, Elizabeth Macintosh, Sigrid Hegers-Schwamm, Susanne Lang, Jana Andraschke, Jürgen Zinkler, Maria Suwelack, Rahel Leiser, Mira Nauer**, Virgil Moldovan*, Pierre-Alain Chamot*, Lucas Barr*, Jürgen Zinkler*

BRATSCHEN Susanne Duven, Martina Horejsi-Kiefer, Bruno Toebrick, Gerhard Dierig, Annegret Klingel, Antje Kaufmann, Ina Bichescu, Eva-Maria Wilms-Mühlbach, Sarah Aeschbach, Kai Stowasser*, Katja Püschel*, Inna Bayeva*

VIOLONCELLI Peter Woepke*, Ursula Gneiting-Nentwig, Johannes Nauber, Klaus-Christoph Kellner, Franziska Leube, Georg Heimbach, Daniel Raabe, Tilmann Fischer, Katherina Apel-Hülshoff, Sunjung Noh**

KONTRABÄSSE Shuzo Nishino, Johannes Eßer, Henning Rasche, Konstantin Krell, Otmar Berger, Greta Bruns, Nerea Rodriguez, Jorge Letra**

HARFE Saskia Kwast

FLÖTEN Freerk Zeijl, André Sebald, Christiane Menke, Irmtraud Rattay-Kasper

OBOEN Tom Owen, Lena Schuhknecht, Reinhard Holch, Svetlin Doytchinov*

KLARINETTEN Oliver Schwarz, Paul-Joachim Blocher*, Ekkehardt Feldmann, Thomas Adamsky, Harald Hendrichs*

SAXOPHONE Koryun Asatryan*, Simon Hanrath*, Sebastian Pottmeier*, Martin Hilner*

FAGOTTE Rainer Schottstädt, Jörg Steinbrecher, Luise Wiedemann, Klaus Lohrer

HÖRNER Markus Wittgens, Johannes Schuster, Willy Bessems, Gerhard Reuber, Jens Kreuter, Jörn Köster, David Neuhoff, Andreas Jakobs

TROMPETEN Simon de Klein, Matthias Jüttendonk, Herbert Lange, Matthias Kiefer

POSAUNEN Michael Zühl, Markus Lenzing, Jan Böhme

TUBA Karl-Heinz Glöckner

PAUKEN Robert Schäfer

SCHLAGZEUG David A. Gray, Stefan Ahr

* Gast

** Substitut, gefördert von der Concert-Gesellschaft Köln e. V.

Stand: 23. Januar 2012

orchesteraktuell

»Pinocchio« im Spiegel der Presse

Ende vergangenen Jahres brachte unser Kinder- und Jugendprogramm **ohrenauf!** gemeinsam mit der Kinderoper Köln zum ersten Mal eine Uraufführung auf die Bühne: Das Märchen von Pinocchio als musikalische Erzählung für Klarinette und Erzähler, komponiert von Simone Fontanelli. Sowohl die Uraufführung in der Philharmonie wie die Szenische Einrichtung, die in der Kinderoper gespielt wurde, begeisterte Publikum und Presse:

»Pinocchio« in der Kinderoper Köln überzeugt durch ein anspruchsvolles und gelungenes musikalisches Konzept – das auch für Kinder von acht bis elf gut aufgeht. [...] Guido Hammesfahr belebt die Tradition des Märchenerzählens neu. Gekleidet wie ein altmodischer Handwerker erzählt er die Geschichte nach Carlo Collodis Roman von 1883 mit sonorer, beweglicher Stimme. [...] Die eigentliche, sozusagen »innere« Ausstattung besorgt aber Robert Oberaigner, Solo-Klarinettist des Gürzenich-Orchesters [...]. Er erfüllt die im Auftrag des Gürzenich-Orchesters entstandene Solo-Komposition mit musikantischer Meisterschaft und großer Bühnenpräsenz. [...] Die hervorragende Umsetzung dieses anspruchsvollen Konzepts wird von den jungen Zuhörern überraschend konzentriert aufgenommen – und mit heftigem Beifall gefeiert.«
Theaterzeitung AKT, Januar 2012.

Und der *Kölnner Stadt-Anzeiger* berichtete unter der Überschrift »Eine Holzpuppe erobert die Herzen«: »Die Koproduktion von Kinderoper und Gürzenich-Orchester verzichtet auf Orchesterfülle und große Sängerstimmen [...] Hier braucht es nur einen so guten Erzähler/Schauspieler wie Guido Hammesfahr und einen so virtuosens Musiker wie Robert Oberaigner. [...] Das Stück unterhält, vergnügt und wärmt das Herz.«



orchesteraktuell

Konzerttermine 2012/13

Um Ihnen Ihre Terminplanung zu erleichtern, veröffentlichen wir vorab die Konzerttermine für die kommende Saison 2012/13. Die neue Saisonbroschüre mit den kompletten Konzertprogrammen erscheint im April 2012.

Sinfoniekonzerte und Sonderkonzerte Spielzeit 2012/ 2013

Festkonzert	02. Sep 2012
Sinfoniekonzert 01	9./10./11. Sep 2012
Sinfoniekonzert 02	30. Sep./1./2. Okt 2012
Konzert im Dom	11. Okt 2012
Sinfoniekonzert 03	21./22./23. Okt 2012
Sinfoniekonzert 04	04./05./06. Nov 2012
Sinfoniekonzert 05	02./03./04. Dez 2012
Sinfoniekonzert 06	06./07./08. Jan 2013
Sinfoniekonzert 07	03./04./05. Mär 2013
Sinfoniekonzert 08	17./18./19. Mär 2013
Sinfoniekonzert 09	28./29./30. Apr 2013
Sinfoniekonzert 10	26./27./28. Mai 2013
Sinfoniekonzert 11	9./10./11. Jun 2013
Sinfoniekonzert 12	7./8./9. Jul 2013
Open-Air Roncalli-Platz	13. Jul 2013

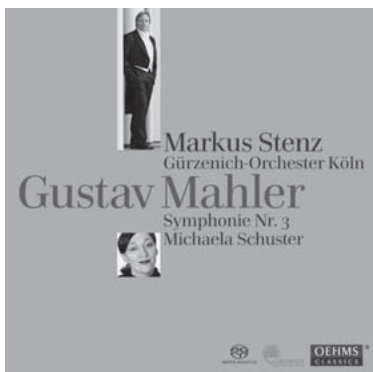
Gustav Mahlers 3. Sinfonie als SACD mit Markus Stenz und dem Gürzenich-Orchester

Der Mahler-Zyklus schreitet fort: Inzwischen liegt mit der 3. Sinfonie bereits die vierte Einspielung als SACD bei OehmsClassics vor. Wie im Konzert im Juli 2010 sind auch hier die Mädchen und Knaben der Chöre am Kölner Dom (Einstudierung: Eberhard Metternich) und der Damenchor der Oper Köln (Einstudierung: Andrew Ollivant) zu hören. Das große Altsolo singt Michaela Schuster. Auch die letzte Veröffentlichung mit der Sinfonie Nr. 2 in c-moll fand in der Presse positive Resonanz:

»Der Vorzug der Kölner Einstudierung unter Markus Stenz liegt nun in der geglückten Verbindung von schlichter Klarheit und erhabener Größe. Stenz vermeidet effekthascherische Überzeichnungen, er entfaltet die Partitur insbesondere in den ersten drei Sätzen ganz geradlinig und fließend. Die Prägnanz in der Motiv und Thematik ist dennoch immens. Wo aber der Ausdruck sich verdichtet und in extreme

Dimensionen vorstößt, wo er an die Grenzen des bis dahin sinfonisch Möglichen reicht und sie überschreitet, da setzt der Dirigent mit seinem vorzüglichen Orchester nachdrückliche Akzente. Da wird das Zeitmaß dann auch deutlich breiter und der Ton bedeutungsvoller. Die Musik gewinnt ganz konkret an Weite und Tiefe im Raum. Das zeigt sich besonders deutlich in der Entwicklung des Finalsatzes, der zunehmend an Intensität gewinnt und am Ende zu überwältigender Wirkung findet. Diese Interpretation der zweiten Mahler-Sinfonie durch Markus Stenz ist ausgesprochen sinnfällig, weil sie sich im besten Sinne unbefangen den Kräften und Ausdrucksgewalten überlässt, die Mahlers Musik innewohnen.« *Das Orchester, November 2011*

»Auf dem Weg zur Gesamteinspielung aller Mahler-Symphonien widmet sich Kölns GMD Markus Stenz der von christlichen und pantheistischen Glaubensbekenntnissen durchzogenen Zweiten. Religiöse Inbrunst und orchestrales Pathos – das kann schnell zur edelromantischen Klebmasse werden. Nicht aber bei Stenz und seinen Gürzenich-Musikanten. Noch mehr als etwa bei der nicht weniger heiklen Fünften setzt man auf transparente Vielstimmigkeit in der Totalen und beredte Deutlichkeit im Detail. ... In Stenz hat Mahler erneut weniger einen Sachwalter als vielmehr einen Freund gefunden, dem die Balance aus künstlerischer Integrität und interpretatorischer Authentizität verblüffend gelingt.« *K-West, Juli/August 2011*



orchesteraktuell

Dmitrij Kitajenko und Gürzenich-Orchester Köln für International Classical Music Awards 2012 nominiert

Dmitrij Kitajenko und das Gürzenich-Orchester Köln sind mit ihrer Aufnahme von Tschairowskys »Pathétique«, erschienen bei Oehms-Classics, für den renommierten International Classical Music Awards ICMA 2012 nominiert worden. Die International Classical Music Awards ICMA sind Nachfolger des MIDEM Classical Award, mit dem international herausragende klassische Musikproduktionen ausgezeichnet werden. Die internationale und unabhängige Jury setzt sich aus professionellen Musikkritikern der wichtigsten Musikmagazine und Radiostationen zusammen.

2006 wurden das Gürzenich-Orchester und Dmitrij Kitajenko bereits für ihre Gesamteinspielung der Schostakowitsch-Sinfonien mit dem MIDEM Classical Award in der Kategorie »Bestes Symphonisches Werk« ausgezeichnet. Die Preisträger 2012 werden am 20. Februar 2012 verkündet.

Torsten Janicke leitet das Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz

Am 19. Februar ist unser Konzertmeister Torsten Janicke in Koblenz als Leiter und Solist mit dem Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz zu erleben. Auf dem Programm stehen die Grand Sinfonia D-Dur von Jose Crisostomo de Arriaga, die »Haffner-Serenade« KV 250 von Wolfgang Amadeus Mozart und die Sinfonia Concertante Nr. 3 in E-Dur von Rudolph Kreutzer. Solistin ist neben Torsten Janicke seine Schwester Heike Janicke (Violine).

19. Februar 2012 um 16.00 Uhr im Görreshaus, Koblenz.

www.rheinische-philharmonie.de



»**GO live!**« Auch für das heutige Konzert bieten wir Ihnen mit »GO live!« die schnellste CD der Welt an: Nehmen Sie Ihren eigenen privaten Konzert-Livemitschnitt direkt im Anschluss an das gehörte Konzert an unserem »GO live!«-Stand im Foyer der Philharmonie mit:

die »Sofort-CD«	10,00
die CD-Hülle	2,00
die CD-Clipse fürs Programmheft	kostenlos
die MP3-Datei	5,00
CDs, CD-Hülle und Versand	15,00

Ulf Schirmer wird Ihre CD auf Wunsch signieren.

Wenn Sie nach dem Konzert nicht warten möchten, können Sie vor dem Konzert und in der Pause die »GO live!«-CD am Stand bestellen. Sie erhalten sie dann in Kürze mit der Post. Falls Sie erst nach dem Konzert von diesem **Lieferservice** Gebrauch machen möchten, wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiterinnen an der Programmheft-Theke neben dem Eingang.

Die »Sofort-CD« verkaufen wir **ausschließlich am jeweiligen Konzerttag**.

Viele unserer »GO live!«-Mitschnitte sind bei itunes.com im Internet verfügbar. Unter **www.guerzenich-orchester.de** finden Sie in der Rubrik »GO live!« einen Link, der Sie je nach Wunsch entweder auf alle im iTunes Music Store erhältlichen Aufnahmen des Gürzenich-Orchesters oder gezielt auf ein bestimmtes Konzert des Gürzenich-Orchesters leitet.

vorschau

kammerkonzert **04**

Samstag, 04. Feb 12, 15 Uhr
 Podium der Philharmonie
 Konzerteinführung um 14 Uhr
 mit Peter Tonger

Wolfgang Amadeus Mozart

»Kegelstatt«-Trio KV 498

August Klughardt

»Schilflieder« – Fünf Fantasiestücke
 nach Gedichten von Nikolaus Lenau
 für Klavier, Oboe und Viola op. 28

Wolfgang Amadeus Mozart

Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette,
 Fagott und Horn KV 452

Tom Owen Oboe

Robert Oberaigner Klarinette

Thomas Jedamzik Fagott

Andreas Jakobs Horn

Nils Mönkemeyer Bratsche, Nicholas

Rimmer Klavier

experiment klassik

Donnerstag, 23. Feb 12, 20 Uhr
 Kölner Philharmonie

**Ranga Yogeshwar und Markus Stenz
 entführen in die Welt der Klassik**

Igor Strawinsky »Le sacre du printemps«

Ranga Yogeshwar Moderation

Gürzenich-Orchester Köln

Markus Stenz Dirigent und Moderation

siehe Seite 20

sinfoniekonzert 07

Sonntag, 26. Feb 12, 11 Uhr

Montag, 27. Feb 12, 20 Uhr

Dienstag, 28. Feb 12, 20 Uhr

Kölner Philharmonie

Konzerteinführung

mit Peter Tonger

So 10 Uhr, Mo u. Di um 19 Uhr

Jean-Féry Rebel

»Chaos« – Ouvertüre aus »Les
Éléments«

Ludwig van Beethoven

Konzert für Klavier, Violine, Violoncello
und Orchester C-Dur op. 56

Joseph Haydn

Nr. 1a Einleitung –

»Die Vorstellung des Chaos« aus:

»Die Schöpfung« Hob. XXI:2

Igor Strawinsky

»Le sacre du printemps«

Renaud Capuçon Violine

Gautier Capuçon Violoncello

Frank Braley Klavier

Gürzenich-Orchester Köln

Markus Stenz Dirigent

sinfoniekonzert 08

Sonntag, 25. Mär 12, 11 Uhr

Montag, 26. Mär 12, 20 Uhr

Dienstag, 27. Mär 12, 20 Uhr

Kölner Philharmonie

Konzerteinführung

mit Michael Struck-Schloen

So 10 Uhr, Mo u. Di um 19 Uhr

Jörg Widmann

»Elegie« für Klarinette und Orchester

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 9 d-Moll WAB 109

Jörg Widmann Klarinette

Gürzenich-Orchester Köln

Simone Young Dirigentin

Markus Stenz und das Gürzenich-Orchester Köln danken Lufthansa und den Kuratoren der Concert-Gesellschaft Köln e.V. für ihr kulturelles Engagement und ihre großzügige Unterstützung:

Ehrenmitglieder des Kuratoriums:

Jürgen Roters Oberbürgermeister der Stadt Köln

Dr. h. c. Fritz Schramma Oberbürgermeister der Stadt Köln a.D.

Kuratoren:

Ebner Stolz Mönning Bachem Wirtschaftsprüfer – Steuerberater – Rechtsanwälte, Dr. Werner Holzmayer

Excelsior Hotel Ernst AG Wilhelm Luxem

Flüss & Fischer Damenausstatter – Schneider – Herrenausstatter, Albert Loddenkemper

GALERIA Kaufhof GmbH Lovro Mandac

Generali Investments Deutschland Kapitalanlagegesellschaft mbH, Heinz-Peter Clodius

HANSA-REVISION

Schubert & Coll. GmbH Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft, Bernd Schubert

Hefe van Haag GmbH & Co. KG Dr. Klaus van Haag

ifp Institut für Personal- und Unternehmensberatung, Jörg Will

Kirberg Catering Fine Food Jutta Kirberg

Kölner Bank eG Bruno Hollweger

Koelnmesse GmbH Gerald Böse

Kreissparkasse Köln Alexander Wüerst

Gerd Lützeler Dipl.-Kaufmann Wirtschaftsprüfer Steuerberater

R. & C. Müller Juweliere Heide und Ulrich Rochels

ROLEX Deutschland GmbH Peter Streit

TÜV Rheinland AG Prof. Dr. Bruno O. Braun

UBS Deutschland AG Helmut Zils



Die Ministerpräsidentin
des Landes Nordrhein-Westfalen



Egbert Hiller promovierte über die Musik der »Zweiten Wiener Schule«. Als freier Autor arbeitet er für Rundfunkanstalten, Zeitschriften, Konzerthäuser und Festivals mit Schwerpunkten auf »Romantik«, früher »Moderne«, zeitgenössischer Musik, Kulturpolitik und epochenübergreifenden Fragestellungen.

IMPRESSUM Herausgeber Gürzenich-Orchester Köln, Geschäftsführender Direktor Patrick Schmeing

Redaktion Johannes Wunderlich **Textnachweis** Der Text von Egbert Hiller ist ein Originalbeitrag für dieses Heft **Bildnachweis** Titel und S. 12: Marco Borggreve. S. 13: Andreas Birkigt. S. 16: Matthias Baus

Gestaltung, Satz parole gesellschaft für kommunikation mbH **Druck** A. Ollig GmbH & Co. KG

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.
Euro 2,-

sinfoniekonzert 06

29./30./31. Jan 12

CD 1

Ulf Schirmer Dirigent
Gürzenich-Orchester Köln

Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Kein Verleih!
Keine unerlaubte Vervielfältigung, Vermietung, Aufführung, Sendung!

GEMA



Carl Nielsen
»Helios« op. 17 Ouvertüre
für Orchester



GÜRZENICH ORCHESTER LIVE

sinfoniekonzert 06

29./30./31. Jan 12

CD 2

Ulf Schirmer Dirigent
Gürzenich-Orchester Köln

Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Kein Verleih!
Keine unerlaubte Vervielfältigung, Vermietung, Aufführung, Sendung!

GEMA



Richard Strauss
»Sinfonia domestica«
für großes Orchester
F-Dur op. 53



GÜRZENICH ORCHESTER LIVE